



Amy strahlt. „Und, wie hat es dir gefallen?“, fragt sie. Sagen wir mal so – natürlich war es erst einmal großartig. Tauchen vor Key Largo ist großes Kino, aber nicht wegen des Films von John Huston mit Humphrey Bogart und Lauren Bacall. Vor der Küste im Atlantik zieht sich ein bunt bewachsenes Riffsystem fast 300 Kilometer an den Inseln entlang Richtung Kuba. Ein tropischer Tauchplatz am Änder zwischen Key Largo und Key West. Und überal ordentlich Betrieb im tiefen Blau, fast wie im Roten Meer. Tropenfische in allen Größen und Farben, Schildkröten, Rochen, Haie – alles da. Hier habe sie „Flipper“ gedreht, und so sieht es auch aus. Und das in einem Wasser, das gerade 29 Grad hat und im Winter nicht weniger als 21. Das hat was, Tauchen im Warmen, mit nur 1,5 Millimeter Neopren am Leib, keine daumendicke Gummihaut gegen die Kälte, keine Fülllinge, keine enge Kopfhaut und deshalb auch so gut wie kein Blei um die Hüften. Amy taucht sogar nur im Badeanzug. Gut, das ist ein bisschen crazy, aber das scheint in der Familie zu liegen. Ihr Ex-Mann war unter Tauchern berühmt, weil er Haie fütterte, indem er sich kleine Fische von den Räubern aus dem Mund ziehen ließ. Doch, doch – er lebt noch, Amy ist schlicht geschieden.

Eines der schönsten Riffe ist ein versenktes Kriegsschiff

Ach so, wie es mir gefallen hat? Ich sage mit breitem Grinsen „Great“ und dass ich einen ganzen Sack voll „Fun“ hatte, was ziemlich wichtig ist in Amerika. Besonders in Florida. Amy Slates, die Chefin des Amoray Dive Resort, freut sich, der Captain am Steuerrad des Boots schiebt den Gashebel nach vorne, und wir donnern zurück Richtung Key Largo und das durch ein Wasser, das so leuchtend türkis ist, als hätten sie eimerweise Farbe reingekippt. Aber so etwas macht man nicht einmal in Amerika. Das Meer ist, wie es ist.

Getaucht sind wir auf der USS Spiegel Grove, einem der größten künstlichen Riffe der USA. Das 153 Meter lange Transportschiff wurde 2002 etwa neun Kilometer vor der Küste versenkt und ist die Tauchattraktion der Florida Keys. Zu Recht – in Tiefen zwischen 15 und 50 Metern entsteht langsam ein gewaltiges, stählerne Riff, bunt bewachsen und gleichzeitig eine bizarre Welt aus Hohlräumen, verwinkelten Aufbauten, umschwärmt von bunten Fischen und garniert mit Korallen. Fish and Ships sagen sie hier. Auf der Fahrt zum Wrack begleiten uns Delfine, unter Wasser ziehen Riffhaie und Rochen mit gewaltiger Spannweite gelangweilt ihre Bahn. Also tatsächlich „great“ hier. Aber muss man deswegen von Europa bis auf die Inselkette in Südflorida fliegen?

Warum nicht – wenn es einen nicht stört, dass Amerika doch ein wenig anders ist und ein wenig, nun ja, speziell. Vor allem aber größer, besser, lustiger, entspannter. Sagen sie wenigstens. Und natürlich auch einzigartig. In Key Largo haben wir drei Kneipen gesehen, an deren Privatstränden der Originalschauplatz der Dreharbeiten von „Gangster in Key Largo“ gelegen haben soll. In einer Kneipe gibt es dazu auch noch die „besten Hamburger der Welt“. Natürlich.

Die spezielle amerikanische Seite am Tauchen sieht so aus, dass die Tauchboote derart granatenmäßig motorisiert sind, als wolle man damit auch noch Drogenkurier aus Kolumbien jagen, oder so, dass man zu den Tauchbasen in Autos fährt, die so viel PS haben wie ein Kleinpanzer und wahrscheinlich auch so viel Sprit saufen. Die Häuser, die man vom Auto aus sieht, stehen

## Alles so schön great hier

Tauchen im Süden Floridas – für Europäer eine ganz eigene Erfahrung. Das Wasser ist badewasserwarm, die Boote turbo-stark und die Amis ziemlich einzigartig.



Fish and Ships: Floridas Tauchplätze sind bunt und meistens flach, das Wasser unglaublich türkis. Und auch das Essen kommt oft Kingsize daher, wobei rosa Thunfisch mit Pfefferkruste superlecker ist, was man von Alligatorenköpfen eher nicht behaupten kann. Bilder: Fuchs/Löhle



zwar in einer der sonnenverwöhnten Regionen der Vereinigten Staaten (The Sunshine State), aber kein einziges hat Kollektoren auf dem Dach. Das Süßwasser pumpen sie in Pipelines von Miami auf die Keys, obwohl es hier zumindest im Sommer fast jeden Tag regnet. Und die Innenräume von Hotels und Restaurants sollte man in den Sommermonaten in Florida nur im Pulli betreten. Aircondition 24 Stunden am Tag, und das selbst im kleinsten Klo. Wir haben die meiste Zeit schwitzend im tropisch feuchtheißen Freien verbracht, was immer noch besser ist, als beim Abendessen ständig zu schlottern oder Schnupfen zu kriegen. Gekühlt wird die Luft mit Strom, für dessen Produktion man gerne Öl verbrennt.

So viel zum europäischen Blick. Aber abgesehen von der prallen Energieverschwendung und der Kältesehnsucht der Amis sind die Keys für Taucher durchaus lohnenswert. Das Riff an der Inselkette entlang ist tatsächlich eines der längsten der Welt, hat allerdings durch Verschmutzung, Überfischung und schlechtes Unwissen ziemlich gelitten – was sie mittlerweile aber sowohl eingestehen als auch zu korrigieren versuchen. Im Marine Lab in Key West siedeln Wissenschaftler winzige Korallen wieder an Stellen an, an denen sie durch Umweltverschmutzung oder Ankerschäden abgestorben sind. Ein Kampf im Kleinen, der aber die Qualität der Tauchplätze auf ein Niveau hebt, das man an vielen anderen Plätzen in der Karibik sicher gerne hätte. Die ersten Öko-Gehversuche sind aber ein seltsamer Kontrast zu den unzähligen Fischerbooten, die in den kleinen Häfen der Keys ankern und jeden, der will und zahlt, zum Hochseefischen fahren.

Beim Tauchen hält sich Florida aber an internationale Standards. Fast wenigstens. Einige Tauchbasen bieten Harpunen-Safaris an – das macht man eigentlich schon lange nicht mehr. Überwiegend gilt aber: nichts anfassen, nichts sammeln, nichts mitnehmen. Dass man die Tiefe beim Tauchen in Fuß und den Pressluftdruck der Flaschen in PSI angibt – so sind sie halt. Weltweit gelten zwar Meter und Bar, aber die Welt ist weit weg in Florida. Und dass man am Straßenrand abgehackte Alligatorenköpfe, tonnenweise Pfahlmuscheln oder ganze Haigebisse kaufen kann – jetzt macht euch doch nicht dauernd ins Ökohemd, ihr Europäer.

Tun wir nicht, wir staunen nur über Dinge, die es sonst eben nicht mehr gibt auf dieser Welt. Oder über Key West. Tauchen kann man hier auch. Und für noch mehr

Pep in den kommenden Jahren soll ein gewaltiges altes Schiff sorgen, das früher die aus dem All zurückkommenden Raumkapseln aus dem Meer fischte. Soll, denn noch fehlt das Geld, um die USS Vandenberg so zu präparieren, dass sie umweltneutral versenkt werden kann. 1,6 Millionen Dollar fehlen noch, neueste Meldungen sagen aber, die Finanzierung sei jetzt gesichert, 2009 wird die Vandenberg versenkt.

Bis dahin kann man auf die alte Fähre Joe's Tug tauchen. Oder in den flachen Korallengärten. Oder auch gar nicht. Key West ist so ein Ort, an dem man sich gerne mal einen weißen Smoking anziehen würde, um mit Basthut und Stöckchen ein wenig durch die Glut zu flanieren. Einfach gaga dieses Städtchen. Die Männer hier sehen aus, als schleppten sie die Boxen von ZZ Top, aus den Bars schallt Musik, als wäre Woodstock erst gestern zu Ende gegangen, durch die Gassen laufen Hühner, und am Abend beim berühmten Sonnenuntergangsfeiern am Mallory Square sitzen zwischen den Feuerschluckern und Jongleuren alte Männer auf wackligen Hockern und schrammeln mit dicken Fingern auf schlechten Gitarren „Hey Joe“. Echt gaga und mindestens so bunt wie die Fische am Riff.

Danach geht man auf ein rosa gegrilltes

Key Wests Männer haben lange Haare und schlechte Gitarren

Thunfischsteak in die Conch Republic, um am Ende mit einem mexikanischen Bier in der Hand im Sloppy Joe's abzuhängen. Das ist die Bar Ecke Duval und Greene Street, die damit Werbung macht, dass sich hier einst der gute Hemingway die Lampe voll gegossen hat – was aber nicht stimmt. Das original Sloppy Joe's liegt 200 Meter weiter und heißt heute Captain Tony's Saloon.

Auch egal, nach drei Stunden in der Bar fühlt man sich am nächsten Tag beim Tauchen wirklich wie ein alter Mann im Meer. Aber zum Glück sind die Riffe ziemlich flach, tiefer als zehn Meter geht es nicht. Zurück an Bord gibt es frische Orangen und Ananas. Am Steuer des Boots steht ein Kerl, der so aussieht, wie man sich in Deutschland einen Altlinken vorstellt. Um freundlich zu sein, loben wir Barack Obama. Seine Antwort, sinngemäß: Obama heißt mit zweitem Namen Hussein ist also Islamist, und davor hat man hier Angst. Amerika ist halt ein wenig anders – nicht nur beim Tauchen. Jürgen Löhle

## Info

◆ **Ausgewählte Tauchbasen** auf den Florida Keys: **Amy Slate's Amoray Dive Resort**, 104250 Overseas Highway, Mile Marker 104, Key Largo. Tel. 001 / 305 / 4 51 37 22, Internet: [www.amoray.com](http://www.amoray.com). **Florida Keys Dive Center Tavenier**, 90451 Old Highway, Tavenier. Tel. 001 / 305 / 8 52 45 99, Internet: [www.florida-keysdivectr.com](http://www.florida-keysdivectr.com). **Dive Key West**, 3128 N. Roosevelt Boulevard, Key West. Tel. 001 / 305 / 2 96 38 23, Internet: [www.divekeywest.com](http://www.divekeywest.com).

◆ **Reisezeit:** Die Tauchbasen auf den Keys sind das ganze Jahr geöffnet. Die Wassertemperaturen schwanken zwischen 31 Grad im August und 21 Grad im Januar/Februar. Im Winter regnet es in Florida nur selten, die Sommermonate sind dagegen schwül-heiß, zwischen 15. Au-

gust und 15. Oktober ist das Risiko tropischer Wirbelstürme am größten. Entsprechend ist dann Nebensaison.

◆ **Reine Tauchresorts** wie zum Beispiel in Ägypten gibt es kaum. Vielen Hotels ist aber eine Tauchbasis angegliedert oder sie organisieren Transfers. Drei Tipps: Das luxuriöse **Hawk's Cay Resort** in der Mitte der Keys hat eine eigene Tauchbasis – ist allerdings nicht gerade günstig ([www.hawkscay.com](http://www.hawkscay.com)). Vom Feinsten auch das **Casa Marina** in Key West mit seinem Haupthaus im Stil der 20er Jahre ([www.casamarinarresort.com](http://www.casamarinarresort.com)). Wer es einfacher möchte, kann auch auf Amy Slates Tauchbasis in Key Largo Zimmer mieten (siehe oben). Von der Zimmertür aufs Tauchboot sind es dann nur 20 Meter.